



Abend =

Zeitung.

249.

Mittwoch, am 17. Oktober 1838.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Heil.)

Lied

der Bürger von Glückstadt bei der Durchreise  
König Christian VI. \*)

König Christian lebe wohl,  
Weil die sechste Zahl ist voll!  
Wird der König wiederkommen,  
Wird der Löwe nicht mehr brommen  
Und so recht nach Landsmanier  
Seh'n wir unsern König hier!

Feuerwerker und Minir',  
Macht dem König ein Plaisir,  
Thut die Luft mit Feuer füllen,  
Laßt den Raketen ihren Willen,  
Präsentirt des Königs Nam',  
Vivat König Christian!

Ihr Civil tret't auch hervor,  
Thuet schöne Kleider an,  
Bauet schöne Ehrenpforten  
Von Laurir und Palmensorten,  
Ziert sie mit des Königs Nam',  
Vivat König Christian!

Der Elephant hat große Lust  
Zu ruhen an des Königs Brust,  
Und das schöne Ritterorden  
Wird auch alle Feinde morden,  
Kommt dazu der wilde Mann,  
Vivat König Christian!

\*) Mit der gewissenhaftesten Treue von mir copirt. Christian VI.  
regierte übrigens bekanntlich von 1730 — 1745.

Anton Klemeyer.

Die Kanonen rund herum  
Sagen immerfort Bum! Bum!  
Und die Infanterie von hinten  
Schießt aus den gelad'nen Flinten,  
Präsentirt's Gewehr, schlägt an!  
Vivat König Christian!

Der Burgvoigt von Sebenstein.

(Beschluß.)

Nachdem Wollersfeld im Jahre 1787 zu Wien gestorben war, blieb S. noch zwei Jahre im Dienste der Witwe, bis jene nach Böhmen übersiedelte, und sein treffliches Gemüth erprobte sich in jener Zeit durch manchen Zug der uneigennützigsten Dankbarkeit. — Bald öffnete sich eine neue Laufbahn S. reger Phantasie, er betrat, anfangs als Statist, Schikaneders Bühne. Schnell entwickelte sich das bisher verborgene, unbenutzte Talent, mit leichten Rollen beginnend erlangte er bald in jenen alter treuer Knappen, biederer Greise, gemeiner Väter und ähnlichen eine bewundernswerthe Ausbildung. Seine gelungenste Rolle war jene des Knappen Emma's von Falkenstein in Rozebue's Kreuzfahrern, und sein Abschied von Emma an der Klosterpforte verfehlte nie den Eindruck der tiefsten Rührung auf die Zuschauer. — In der Theatermalerei bisweilen aushelfend, erwarb S. auch in diesem Zweig einige Fertigkeit, ungeachtet ihm jeder Elementarunterricht fehlte. —

Seine Hinneigung zur bildenden Kunst bewog ihn wahrscheinlich nach drei Jahren die Bühne zu verlassen, und wir finden ihn von 1791 bis 1793 als Diener des

Professors und Kammerkupferstechers Fischer. — Im Sommer 1793 ging er mit einem Offizier nach Graß, durchstreifte, Ansichten alter Burgen zeichnend, Obersteiermark, und trat in demselben Jahre in den Dienst des Grafen von Rubella in Wien, wo er Zeit zu wiederholten Ausflügen in die schönen Umgebungen der Hauptstadt fand und benutzte. Keine Burgruine \*) im weiten Umkreise des Gebirges blieb unbesucht und vorzüglich sagte dem Schwärmer der nächtliche Aufenthalt in solchen Trümmern zu. Dst erzählte er als Greis noch mit der ihm eignen Lebendigkeit der Darstellung, wie ihm einst in jener Zeit auf der alten, durch die Mährchen von Richard Löwenherz bekannten Feste Greifenstein um Mitternacht ein gespenstischer Schatten erschien, und ihm in eine benachbarte Kammer winkte. S. folgte, aber die Erscheinung entschwand schnell und spurlos. — Sein Glaube an sie war unerschütterlich, obwohl er sonst über Gespensterhistorien ganz vorurtheilsfreie Ansichten hegend frei von Furcht war; sein Argument für die übernatürliche Eigenschaft jener Gestalt war sehr einfach, daß nämlich sein kleiner Hund sich bei ihrem Erscheinen winselnd verkroch. — S. hat übrigens dieses Abenteuer durch ein Bildchen verewigt. —

Nach Rubella's Tode diente S. durch zwölf Jahre treu und redlich, von allen, die ihn kannten, geliebt und geachtet, von den Armen besonders verehrt, bei dem Sachsegothaischen Geschäftsträger Van de Lutt in Wien. Als auch dieser im Jahre 1806 starb, blieb S. bis 1810 bei dem Schwiegersohn desselben, dem Professor der Zeichnungskunst Köpp von Felsenthal, in mehr freundschaftlichen als dienstlichen Verhältnissen, und bildete sich im Zeichnen aus.

Im Jahre 1810 begann er neuerlich ein ungezwungenes Wanderleben, zog ins Gebirge, in des Schneeberges herrlichste Umgebungen, hielt sich dort viel bei den kaiserlichen Bergbeamten in Reichenau auf, malte Zimmer, Feldkapellen und Kirchen aus, und trieb sich später zu S. Christoph, Neukirchen und in Baden umher. In letzterem Orte malte er für den durch seine historisch-technologischen Sammlungen bekannten Ritter von Schönfeld. — Ueberall war S. gerne gesehen, unermüdet fleißig, wo er Arbeit fand, — unerschöpflich heiter und belustigend in fröhlicher Gesellschaft — bekannt in jedem Pfarrhause, Schlosse und in jeder Hütte des weiten Gebirges. Bei Köpp von Felsenthal war S. mit dem höchst originellen, durch manche Verdienste und den österreichischen

\*) Die meisten von ihnen waren damals noch weit besser erhalten und besonders von Restaurationen verschont geblieben.

Bergbau nicht minder, als durch die Errichtung des Ritterbundes auf blauer Erde bekannten Anton David Steiger Edlen von Am Stein bekannt geworden und wohl schwerlich hätte der launische Zufall zwei Individuen auf dem weiten Erdenrunde passender zusammenführen können, als diese beiden. — Von Baden aus unternahm S. einst eine abenteuerliche Fahrt in Pilgertracht nach Neustadt zu Steiger als Bote eines in Baden des Sommers wohnenden Herrn vom höchsten Stande.

Das Jahr 1815 endlich entschied über S. bisher ungestetes, selbst ungesichertes Leben und Treiben. Steiger, der die herrliche Feste Sebenstein, eine der schönsten des Landes, auf welcher die Ritter der blauen Erde zu fröhlichen Stunden zusammentrafen, in Pacht hatte, nahm ihn als seinen Leibknapen und Burgvoigt unter dem Namen Kuno in den Wildensteinerverein auf.

Ein neues Leben begann für Kuno mit dem neuen Namen. Auf der schönen Burg hausend, in den herrlichsten Fernsichten schwelgend, die auf Wildenstein angelegten mittelalterlichen Sammlungen hütend, fühlte sich der glückliche Schwärmer ganz selig. Bei den Ritterfesten erfüllte er seine Pflichten als Voigt mit gewissenhafter Beobachtung aller Förmlichkeiten, seine Trompete empfing die Ankommenden, seine geübte Hand brannte das alte Geschütz zum donnernden Gruße ab, — und wenn er des Truchseßen und Schenken Amt mit Würde erfüllt hatte, entzückte er oft die Gäste durch überraschende Darstellungen als Pilger aus Palästina. — Auch im strengsten Winter harrete er, oft allein, auf der verlassenen Burg aus — Musik (die Trompete blies er besonders gut), Lectüre, wie sie zu seinem Streben paßte, Modelerei und plastische Arbeiten aus Holz, Rinde, Moos &c. endlich die Besorgung der Waffen- und Kunstkammer füllten seine Stunden hinlänglich.

Der Ritterbund zerfiel, und Kuno's Glück ward mächtig erschüttert. Die prunkvollen Feste, an denen edle Männer aus allen, selbst den höchsten Ständen, aus Oesterreich und aus Deutschlands fernsten Gauen Theil genommen, machten einer einförmigen Stille Platz, die nur selten ein neu- oder wißbegieriger Besucher unterbrach. Wenn der Burgherr (Steiger) sich in der Feste aufhielt, war seinem treuen Kuno noch am wohlsten. —

Der Schreiber dieser Zeilen hat in der Zeit, als der Bund schon lange gelöst war, manche frohe Stunde mit Steiger in Sebensteins Mauern verlebt, zu welcher Kuno's heitere Schwänke viel beitrugen, der stets beim Anblick seines alten Gebieters alles Drückende seiner Lage vergaß und sich beinahe augenblicklich zu verjüngen schien. —

Besonders zu unschuldigen Mistificationen zeigte Kuno noch als Greis ein seltenes Talent, und mit gutmüthiger Verschämtheit half er noch im Jahre 1823 manchen Schwank ausführen gegen einen dem Burgherrn und andern Gästen auf Sebenstein sehr ungelegenen, aufbringlichen Gesellen.

Daß im Jahre 1824 Sebenstein mit allen seinen Sammlungen an den Fürsten Johann von Lichtenstein übergang, war für Kuno der härteste Schlag. Die Treue zog ihn hinüber nach Neustadt, wo Steiger, der die Pachtung der Burg nicht mehr erhalten konnte, wohnte, — aber die ihm anvertraute Burghut hieß ihn gebieterisch bleiben, denn was war Kuno, der in tiefen Mauern ein friedliches, ganz für ihn geschaffenes Leben gefunden hatte, ohne Sebenstein? — und wahrlich! was war Sebenstein ohne Kuno? —

Er trat in den Dienst des Fürsten um spärlichen Lohn; — die ihm so lange anvertraute alleinige Oberaufsicht der hier zusammengehäuften Schätze (welche sämmtlich der Fürst um einen wahren Spottpreis von Steiger\*) erkaufte) ward dem alten Voigt abgenommen, nachdem er anfangs einige Zeit ohne alle Gesellschaft in dem weitläufigen, zum Theil mit sehr werthvollen, die gemeinste Habsucht reizenden Gegenständen gefüllten Schlosse gehaust hatte.

Im Jahre 1827 mochte dem noch rüstigen Greise von sechs und sechzig Jahren das Alleinseyn in der weiten Burg doch etwas unheimlich dünken, denn er heirathete.

Das einzige Kind aus dieser Ehe starb bald. — Einförmig verfloß nun Kuno's Leben, nur gestört durch manche Aenderung in den Sammlungen, die bald Zuwachs, bald Abgang erhielten, und durch einige eben nicht sehr zweckmäßige Restaurationen. — „Jeder Streich, der zur Zerstörung des alten Gemäuers geschah, welches mich in meinen schönsten Tagen beherbergt hatte, fiel auf mein Herz“ sprach der Alte eines Tages zu dem Schreiber dieser Zeiten.

Am 23. Juli 1831 besuchte Kuno, den ein Geschäft nach Neustadt führte, seinen alten, immer treu geliebten und verehrten Herrn und Freund v. Steiger. Es sey ihm gestern, erzählte er, der Gedanke gekommen, seinen Burgherrn zu sehen, denn wer weiß, setzte er beklommen hinzu, was Gott verfügt. Auf Steigers Frage: „Ob er unwohl sey oder die Cholera fürchte?“ erwiderte er: „Ich bin gesund, fürchte nichts und bin zum Sterben bereit.“ Er besah dann ein altes Buch mit Holzschnitten, und wollte zu zeichnen anfangen, da ihm aber Stei-

\*) Der sie aus Noth und weil er die Burg räumen sollte, hingab.

ger erlaubte, das Buch mitzunehmen, trat er zum Fenster, und rief beim Anblick eines dort hängenden heiligen Bildes aus: „Herr sey meine Beste, meine Burg, schütze mich!“ — Da Kuno schon früher Zeichen einer ungewöhnlich ahnungsvollen, trüben Stimmung geäußert hatte, wurde Steiger bis zu Thränen gerührt, und drang in ihn, sich näher zu erklären, worauf Kuno tief ergriffen, einiges über die Besitzveränderung von Sebenstein, in welcher er die Zerstörung seines gemüthlichen Lebens erblickte, erwiderte.

Bald darauf ging die Familie zu Tisch, Kuno schien beruhigt und zeigte Gsult. —

Doch kaum hatte er ein auf Steigers und seiner Frau Wohlseyn geleertes Glas niedergesetzt, so fühlte er sich unwohl — stürzte zu Boden und ward von heftigen Krämpfen ergriffen in das Spital gebracht.

Arztliche Hilfe wurde vergebens angewendet, am folgenden Tage endete ein Schlagfluß das Leben des siebenzigjährigen Voigtes von Sebenstein.

Der Kirchhof von Neustadt, nicht jener von Sebenstein, wie Kuno lebend gewünscht\*), birgt seine Gebeine, neben ihm ruht Steiger, der dem treuen Diener bald ins Grab folgte! —

So endete Kuno, unvergeßlich allen, die ihn kannten, ehrenwerth durch feste Anhänglichkeit an das, was er zum Ziel gewählt, durch unverbrüchliche Redlichkeit, und unzerstörbare Treue, ein Mensch von kindlichem Gemüth in jedem Alter seines Lebens.

Seine Persönlichkeit hatte wenig Ausgezeichnetes, klein von Statur und mager, hatte er in seinem höheren Alter ein beinahe kahles, nur von spärlichen Härchen bedecktes Haupt, gutmüthige, ehrliche Züge mit einem leisen Anfluge persönlicher Verschämtheit, — seine Tracht war gewöhnlich die des steirischen Landmannes. Seine unschuldigen Schwänke, seine den besten arabischen Märchen an Anziehungskraft gleichen, mit trefflicher Gabe vorgetragenen Erzählungen, sein vorzügliches Maultrommelspiel haben viele, selbst seinen letzten Herrn entzückt.

Wer die frohen Zeiten des Ritterbundes in Sebenstein mitgelebt, wer später Steigers Gastlichkeit dort erfuhr, — wer endlich auch nur einmal von Kuno durch die Hallen der Burg geführt, dem treuherzigen Alten Vertrauen abgewann, und eine Stunde sein gemüthliches Geplauder hörte, der wird fühlen, daß mit dem Tode des Burgvoigtes auf Sebenstein auch die Beste weit öder, mehr zur Ruine wurde, als sie der Zahn der Zeit, oder der Restaurationen gestaltet hat. — J. A. B.

\*) Man erzählt auch, daß er zu Wartenstein das Plätschen für seine Reste längst aus gesucht hatte.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Pesth, den 11. September 1838.

Eine Frau Elsa Hahn aus Kopenhagen haranguirt seit mehreren Wochen das hiesige Publikum an den leinwandenen Pforten ihres Wachsfiguren-Cabinet's (!), Camera obscura und Naturaliensammlung. Dieses Naritäten-Trifolium befindet sich nächst der Brücke vis-à-vis dem Theater und spezificirt in seinen lackirten Räumen in anderthalbklaftriger Dimension — wie der burleske Anschlagzettel annoncirt, Asiens, Afrika's — Frankreichs und Ungarns Denkwürdigkeiten. Ob gleich meine Abendpromenaden mich sehr oft vor dieses ominöse Pantheon führten, aus dessen papiernen Vorhallen Cymbel-, Pauken- und Trompetenklang mir lockend entgegen schallte; so konnte meine Neugierde doch lange Zeit meine geizige, hartnäckige öconomische Natur nicht besiegen. Gegen jede pompose, aufschneiderische Anzeige stets eingenommen, haben in neuester Zeit mehrere warnende Enttäuschungen mich in meinem Argwohn bestärkt — So oft ich nach der Börse griff, um für zwölf Kreuzer Wiener Whg — den verführerischen Lockungen des Cymbelklangs zu folgen, schien ein muthwilliger guter Genius mich von meinem Vorsatz abzubringen. Und in der That schreckte mich das große Schachbret von Anschlagzetteln, am äußern Brückenkopfe stets zurück — Wer wird einer Affiche noch trauen, die Herrn Conti als ersten Tenor der Scala im Nationaltheater debütiren läßt, in welchem die Haute volée kaum einen Choristen aus dem Stadttheater zu Sara anerkennen will? Dort verspricht in gothischen Riesenlettern ein Gastwirth die entzückendsten Hochgenüsse der ersten jugendlichen (!) steierischen Naturalfängerin, die am Ende keine andere, als die seit funfzehn Jahren bekannte Fodlerin Linde ist. — Das Gut Waldegg, oder die vier Husaren!!! wird in Klaster langen Zetteln zur Darstellung in der Ofener Arena verkündet — an welchem Gute jedoch „das weiße Lagerl der Traundl“ das beste zu seyn scheint, denn es macht uns wenigstens einige Minuten das bekanntlich parodirte Bieglerische Lustspiel „die vier Temperamente“ vergessen. — Wie sollte ich nach solchen Auspicien an Asiens wächserne Reliquien zwölf Kreuzer verschwenden? Zwölf Kreuzer!! Was kann ein öconomischer Mensch wie ich, heute zu Tag, in Pesth für zwölf Kreuzer nicht alles verlangen! Eine Zuckermelone für zwölf Kreuzer, wie unsre renomirtesten Hoteliers gesechzehntelt und jedes Sechzehntel für vierzig Kreuzer an die respektiven Gäste gebracht, den Gesamtterlös auf zehn Jahr mit vierzig Procent verintressirt — bringt den schönsten Hausgrund in jeder Vorstadt. Für zwölf Kreuzer kann ich zwei volle Tage, in jedem honetten Kaffeefalon an unsrer Tageskritik Theil nehmen; für zwölf Kreuzer kaufe ich das neueste Pamphlet gegen die Homöopathiesucht und übe mich auf die anständigste Art in allöopathischen Animositäten und Injurien. Für zwölf Kreuzer komme ich in der Ofener Arena dem Himmel näher, und kann ohne Entsetzen aus den Wolken fallen sehen; endlich kann ich, nach moderner Correspondenten Art, für 12 Kreuzer Postporto ein Duzend Calumnien und Injurien in jedwedes auswärtige Klatschblatt sammt erklecklichem Selbstlobe einsenden. So kalkulirte ich mehrere Wochen und blieb standhaft, bis endlich die sanftmelodische einladende Stimme der voluminösen Frau Elsa, meine öconomische Natur bezwang. Wer ist aber auch im Stande einer altosener Schwedin zu widerstehen, die wächserne Mysterien der Vorzeit dem feuschen Blick zu enthüllen verspricht. Rasch entschlossen riß ich eines Abends die 12 Kreuzer vom Herzen und stieg in diese delphische Höhle. — Ach, hätte ich sie doch nie gesehen! drei Reiche wur-

den dem gierigen Blick zugleich erschlossen, das Himmelreich, das Naturreich und das Pyantastenreich. Das dahier, meine Herren, explicirte die Schwedin, stellt die Hochzeit zu Sannaan vor; dort zur Linken fällt König Salomon auf dem Throne sitzend sein Urtheil über das usurpirte Kind, wobei ein Schelm bemerkte: das Kind müsse ein Knabe gewesen seyn, sonst wäre König Salomon mit dem glimpflichern Urtheile, das Mädchen für's Ballet zu erziehen, noch richtiger zur Entscheidung gekommen, indem die streitenden mütterlichen Parteien Bajaderen waren — würde die ächte Mutter an der sorgfältigen Kunstentwicklung des Kindes sicherlich erkannt worden seyn. Hier diese Frau im schwarzen Mantille ist Frau von — Staël-Holstein, Tochter des Finanzministers Necker, wie sie ihr Manuscript „sur l'Allemagne“ revidirt. Große, erhabene Frau! die Du deutsche Literatur mit fränkischer Grazie geschmückt, großfühlendes, strahlendes Herz aus dessen Grundtiefen eine rosigte Flamme deutscher Wahrheit und Gründlichkeit, die materiellen Herrlichkeiten Deiner übergeistigen Compatrioten überstrahlt, in welcher Gesellschaft verknocheter und glasierter Unsterblicher muß mein sterblich Auge Dich erblicken? — Hinter Dir steht der Gurgelschneider Sobry mit einigen seiner Helfershelfer — vor Dir Lucretia und Tufana — um Dich herum hängen wächserne Amphibien, ausgestopfte Schlangen und Krokodille. Wie edel, wie löblich, erhabene Priesterin, war Dein Streben ein Bindemittel zwischen deutscher und fränkischer Literatur aufzusuchen, und nun liefert mir Deine wächserne Gesellschaft so manches Zerrbild heutiger Journalistik, wo ein Ehrenräuber, ein Corsar, ein Avanturier, in die Reihen braver, kampfgewübter, ehrenvoller Taktiker sich drängt und die Fahne der Literatur entweicht. — Mißgelaunt, unmuthig bestieg ich die 2 Stufen hohe Camera obscura, welche einen, auf der Brücke in diesem Moment sich bewegenden modernen Don Quichotte repräsentirte, der mit der Feder eben so viel Ehre, als mit dem Schwerdte zu erkämpfen vergebens sich bemühet. — Hinweg von diesem Bilde! Was bedeuten die Freudenklänge vor unserm Rathhause? Was giebt's? Hat wer ein Terno, oder einen hohen Einsatz gewonnen? oder was gleichviel bedeutet, ist ein langharrender, practicirender Stadtbeamter zum Rathe befördert worden? Die Magistratsrestauration ist glücklich vorüber, die Verdienstvollen haben diesmal nie ihr Loos verfehlt. Herr von Eichholtz, ein biederer, hochverdienter, wackerer Rath und Stadtrichter, ist zum Bürgermeister, der scharfsinnige Rath von Havas zum Stadtrichter und der vielverdiente, wachsame und thätige Herr Vicesadthauptmann von Patissz, zum wirklichen Stadthauptmann ernannt worden. Sämmtliche Anwalde der königl. Freistadt sind seit vielen Jahren im Besitze der Liebe und herzlichen Zuneigung des angebeteten Reichspalatin kaiserlicher Hoheit und der Achtung ihrer verehrten Mitbürger, und haben bereits seit der kurzen Zeit ihrer Amtsverwaltung das Votum der Herren Wahlbürger höchst ehrenvoll gerechtfertiget. Freudig bestätige ich mein, unsern zerstörten Vorstädten in diesen geschätzten Blättern gestelltes Prognosticon. — Man muß Augenzeuge seyn um zu glauben, wie riesenhaft die Macht der Menschenliebe und des Erfindungsgeistes, gegen jene des Mißgeschickes erscheint, wo Wille und Kraft vereint, die Mittel zu ergreifen, aus den Naturzerstörungen ihren Wachsthum zu fördern. Pesth, die Herzader eines der gesegnetsten Länder Europa's kann Augenblicke, vielleicht auch Jahre langsamer pulsiren, doch ganz stocken nie. Die weisen Anordnungen des allgeliebten Reichspalatin, die verödeten Vorstädte neu aus ihrem Schutte hervorzurufen, äußern allenthalben die glänzendsten Resultate.

(Fortsetzung folgt.)